

Kein exklusiver Club, sondern ein Haus für alle

Behnisch Architekten sollen die Stuttgarter Villa Berg umbauen, aber das hat einen Preis: der historische Sendesaal wird wohl abgerissen

Das Stuttgarter Büro Behnisch Architekten wird die Villa Berg in Stuttgart-Ost im Auftrag des Investors Rudi Häussler zu einem Haus mit vielen Nutzungen umgestalten. Der denkmalgeschützte SDR-Sendesaal aus der Nachkriegszeit müsste den neuen Einbauten allerdings weichen.

Von Amber Sayah

Der architektonische Initialzündler steht 700 Kilometer weit weg an der Elbe: In Hamburg haben die Stuttgarter Architekten dem neoklassizistischen Börsensaal der Handelskammer nach dem Haus-im-Haus-Prinzip eine Art großes, frei stehendes Möbel implantiert, das auf fünf Ebenen Platz für Büros, Ausstellungsflächen, Clubräume und sogar ein kleines Restaurant bietet. Intention dabei war, den noblen historischen Saal aus dem 19. Jahrhundert mit seinen umlaufenden Galerien möglichst unangetastet zu lassen und ihn in seinen imposanten Dimensionen weiterhin erlebbar zu machen. Nach dem Vorbild dieser leichten, im Geflirr von Spiegel- und Lichteffekten ihr Volumen raffiniert überspielenden Stellage soll nun auch die Stuttgarter Neorenaissance-Villa des Architekten Christian Friedrich Leins ein neues Innenleben erhalten.

Eins zu eins lässt sich das Hamburger Modell gleichwohl nicht auf Stuttgart übertragen. Denn wertvoll ist hier – im Unterschied zum hanseatischen Börsensaal – die Fassade, also die äußere Hülle, des 1853 errichteten Hauses. Im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs wurde der einstige Landsitz des württembergischen Kronprinzen und nachmaligen Königs Karl und seiner Ehefrau, der Zarentochter Olga, zerstört. Mehr als ein paar Lüster und Kandelaber sowie zwei Bronzestützen des Thronfolgerpaares, die heute bei Rudi Häussler im Büro auf ihre Heimkehr warten, sind von der ganzen Pracht nicht übrig geblieben. Vom Gebäude selbst haben nur die Außenmauern überlebt: ein kompakter, zweigeschossiger Baukörper mit Balkonen, Loggien und Terrassen auf einem mächtigen Sockel aus rotem Sandstein.

Lazarett, Kinderheim, Galerie

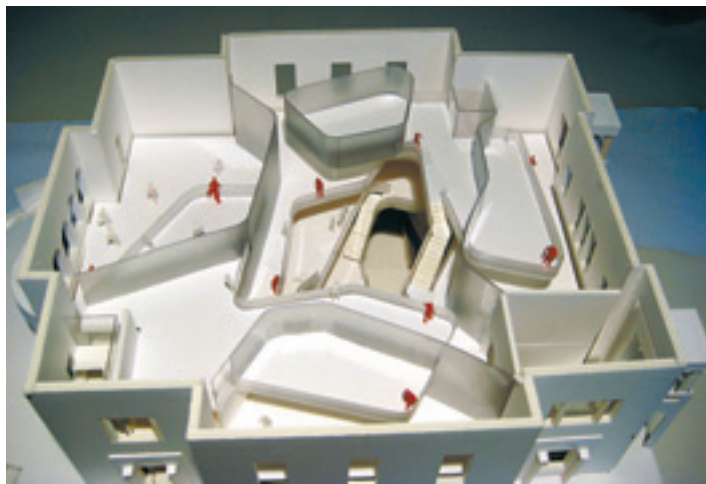
Schon Anfang des 20. Jahrhunderts hatte sich die Nutzung des herrschaftlichen Gebäudes komplett gewandelt. Nacheinander waren ein Lazarett, ein Kinderheim und die städtische Gemädegalerie darin untergebracht. In den fünfziger Jahren nahm der damalige Süddeutsche Rundfunk dann die Reste des Bauwerks als äußere Verpackung für seinen Sendesaal, der bis heute existiert, seit einigen Jahren aber leersteht.

Denkmalgeschützt ist beides: sowohl die Fassade der Villa als auch das Gebäudeinnere mit dem Sendesaal, der von der Unteren Denkmalschutzbehörde als „Denkmal der fünfziger Jahre“ und „interessantes rundfunkgeschichtliches Dokument“ eingestuft wird. In die Diskussion um die Erhaltung des Saales hat sich im vergangenen Jahr auch die Egon-Eiermann-Gesellschaft aus Karlsruhe eingeschaltet, weil es sich ihrer Ansicht nach um ein Werk des Architekten Egon Eiermann, eines herausragenden Vertreters der Nachkriegsmoderne, handelt.

Tatsächlich kann sie anhand von Eiermanns Briefwechsel mit dem SDR nachwei-

Behnisch Architekten

Die letzten Gebäude des Büros in Stuttgart entstanden Ende der neunziger Jahre: der Verwaltungskomplex der LBBW an der Fritz-Elsas-Straße, besser bekannt als Bollwerk, und das Gebäude der Bayerischen Vereinsbank an der Kronprinzstraße. Seither hat sich die Tätigkeit des 1989 von Stefan Behnisch gegründeten Büros vorwiegend ins Ausland verlagert. Zu den aktuellen Projekten zählen Forschungs- und Institutsgebäude in Harvard und Baltimore sowie Laborgebäude im Großraum Paris. In Deutschland sind ein Krebsforschungszentrum in Heidelberg und eine Eissporthalle in Inzell im Bau. Zweigbüros unterhalten Behnisch Architekten, die mit mehr als hundert Mitarbeitern zu den großen Planungsbüros in Deutschland zählen, in Los Angeles, Boston und München. Im Sommer 2008 wurde in Stralsund ihr Meeressmuseum Ozeaneum eröffnet. say



Dornröschenschlaf: die 1853 erbaute Villa Berg, wie sie heute dasteht (oben); nach dem Krieg nahm sie den Sendesaal des SDR auf (unten rechts). In Zukunft soll sie terrassierte Geschosse mit einem Atrium im Zentrum beherbergen (Modell).



Fotos Rudel, Behnisch Architekten, saai Karlsruhe

sen, dass der Architekt, der den Wettbewerb von 1949 gewonnen hatte, bei der Planung kräftig mitmischte und die geistige Urhebererschaft beanspruchte, obwohl die Pläne von dem für den Wiederaufbau der Villa verantwortlichen Baurat Adolf Mössinger unterzeichnet sind. Mit dem Hinweis auf Mössinger sagte Häussler der Eiermann-Gesellschaft denn auch die ihr bereits zugesagte Besichtigung der Villa und des Sendesaals vor kurzem wieder ab.

Das bessere Argument gegen Eiermann ist jedoch Stefan Behnischs Umbaukonzept und, damit einhergehend, die künftige Nutzung des Gebäudes. Denn im Gegensatz zur ursprünglichen, nicht sonderlich originellen, den Abriss des Sendesaals kaum rechtfertigenden Idee, aus dem alten Gemäuer ein Luxushotel oder einen exklusiven Wirtschaftsclub zu machen, wollen Bauherr und Architekt die Villa Berg nun für den Stadtteil und alle Stuttgarter öffnen. Wichtigster Bestandteil aus Bürgersicht: das Café mit Terrasse, durch das die im Berger Park gelegene Villa zu einem Ausflugsziel wie die Weißenburg oder die Karlshöhe werden könnte. In der Planung ist es vom zunächst vorgesehene Standort auf der Nordseite auf die attraktivere Südseite gewandert und dadurch wesentlich aufgewertet worden.

Des Weiteren soll das Haus als „Treffpunkt für Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport“ dienen, mit Konferenz- und Empfangsbereichen, Repräsentanzbüros von in Stuttgart sonst nicht vertretenen Firmen und einem Spitzenrestaurant, für das Häussler, wie angekündigt, den Gastronomen Heiner Finkbeiner von der Traube Tonbach gewonnen hat. Auch Fernsehsendungen wie das „Nachtcafé“ hält der Bauherr in der Villa für

denkbar, so dass auch die traditionelle Verbindung zum vormaligen SDR und heutigen SWR fortleben könnte.

Platz finden sollen diese zahlreichen Nutzungen auf fünf Ebenen. Drei davon stellen die historischen Geschosse wieder her, während zwei weitere – Reminiszenz an den Hamburger Börsensaal – als neue Ergänzung dadurch kenntlich sind, dass sie von den Außenwänden abgerückt werden. Wie eine Terrassenlandschaft mit geschwungenen Formen gruppieren sich die Geschosse um ein Atrium, das die volle Höhe des Hauses einnimmt. Und damit dieses Tageslicht erhält, braucht es nicht viel mehr als eine neue, transluzente Abdeckung des Dachstuhls aus Stahlfachwerkträgern, der dem Haus in der Nachkriegszeit aufgesetzt wurde.

Kein zimperlicher Umgang

Eine radikale Beseitigung der fünfziger Jahre haben die Architekten denn auch gar nicht im Sinn. „Spuren der Geschichte“, etwa das Foyer vor dem Sendesaal und ein hübsch gewendeltes Treppenhaus, wollen sie ebenso erhalten wie einige Leuchten im künftigen Cafébereich („Fünfziger-Edelkutsch“ nach Meinung von Stefan Behnisch). Mit dem Sendesaal jedoch wäre weder diese noch eine vergleichbare Nutzung möglich, die das Gebäude aus seinem Dornröschenschlaf holt und der Öffentlichkeit zugänglich macht, da der Saal das Volumen der Villa bis auf knappe Restflächen nahezu ausfüllt. Auch seine Eignung für Konzertveranstaltungen bezeichnet Behnisch aufgrund der Tonstudio-Akustik als begrenzt.

Architektonisch sind die Erbauer des Sendesaals – ob nun Egon Eiermann oder Adolf

Mössinger – jedenfalls mit der historischen Villa nicht gerade zimperlich umgegangen. Von der Pietät des Umgangs, die die Nachwelt nun für ihre Architektur einfordert, keine Spur. Mit der für die Nachkriegsmoderne typischen Geringschätzung des 19. Jahrhunderts haben sie den Saal rücksichtslos in das Geviert der Außenmauern gezwängt, als wären sie nichts weiter als ein großer Schuhkarton. Hinter den hohen Rundbogenfenstern erblickt man daher nur die wenig ansehnlichen Rückseiten der Saalwände und Technikinstallationen.

Die Quadratur des Kreises, die denkmalpflegerische Entscheidungen heutzutage gerade in Bezug auf die Architektur der fünfziger Jahre oft erfordern, ist hier darum nicht gegeben. Der Stadtteil gewinnt durch die neue Nutzung mehr, als er durch den Abriss des Sendesaals verliert. Und der Villa Berg steht durch den Umbau und das neue, sensibler eingefügte Innere eine denkmalverträglichere Zukunft bevor. Wenn die Stadt dann noch das Ihre beiträgt und den weitläufigen, aber verlotterten Park in Ordnung bringt, in den sich Pflanztröge aus Fußgängerzonen verirrt zu haben scheinen und Mülleimer genau in Blickachsen stehen, dann könnte aus diesem in Vergessenheit geratenen Ort tatsächlich ein wunderbares Stuttgarter Naherholungsziel werden. Und dazu muss man nicht einmal unbedingt den historischen Garten mit seinen abgezielten Blumenrabatten wiederherstellen.

15 Millionen Euro will Rudi Häussler sich die Renaissance der Villa Berg kosten lassen. Bis 2011 soll der Umbau möglichst abgeschlossen sein. Den Bauvorantrag wird der Investor dieser Tage bei der Stadt einreichen. Er rechnet mit einer raschen Entscheidung.